



Reformierte  
Kirche Chur

# Churer Predigt

**August 2022**

**Wer sich rühmen will, der rühme sich...**

Predigttext: Jeremia 9,22-23

Gehalten am 7. August 2022 in der Martinskirche, Chur  
von Pfarrer Daniel Wieland

*22 So spricht der HERR:*

*Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit  
und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke,  
der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums;*

*23 sondern wer sich rühmen will,*

*der rühme sich dessen,*

*dass er Einsicht hat und mich erkennt,*

*dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit,*

*Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden!*

*Denn daran habe ich Wohlgefallen, spricht der HERR.*

Liebe Gemeinde,

*Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit  
und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke,  
der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums;*

Wieso eigentlich nicht? Beispiel Bewerbungsschreiben: Wer nicht seine Stärken kennt und benennt, der hat doch kaum eine Chance. Man muss sich im Leben auch durchsetzen und verkaufen können, sonst geht man leer aus. Man muss ja nicht grad hochstapeln, aber sich unter dem Wert zu verkaufen ist auch nicht die Lösung.

Warum also soll sich

der Gesunde nicht seiner Vitalität rühmen?

der Weltenbummler seiner tollen Reiseerlebnisse?

der Sportler seiner Top-Klassierungen?

die Musik-Koryphäe ihrer künstlerischen Reife?

die Grosseltern ihrer Enkelkinder?

der Schweizer seiner Rund-um-Versicherungen?

der Pfarrer seiner Rhetorik?

die Kirchgemeinde ihres vielstimmigen Gesangs?

der Umweltbewusste seines kleinen ökologischen Fussabdrucks?

die Juristin ihrer Gerichtserfolge?

der Koch seiner Begabung, viele glücklich zu machen?

All diese Dinge sind ja durchwegs positiv, jedoch: Sich darauf etwas einbilden, sich darauf im Letzten verlassen, das könnte trügen und misslingen.

Denn nicht wahr: Von allem, was wir können oder was wir haben, ist uns ein schöner Anteil geschenkt worden, als Gabe oder Veranlagung. Und deshalb ist Dankbarkeit angemessener als Stolz.

Würden wir uns selber auf die Schultern klopfen, wäre das ziemlich ungerecht gegenüber denen, die keine so grosse Mitgift mitbekommen haben.

Und vollends dann, wenn uns unsere Stärken andern gegenüber überheblich machen, dann reissen diese Vorzüge Gräben anstatt eines gefreuten Zusammenspiels.

Zudem: Wie schnell können wir ein Vorrecht einbüssen! Wir werden krank oder alt, wir haben Pech, ein Unfall trifft uns oder wir müssen sterben - unglaublich rasch sind unsere Privilegien dahin. Unser ganzes Leben auf diese Vorzüge aufzubauen wäre eine Torheit.

Weise ist hingegen der Mensch, der

*Einsicht hat und mich erkennt,  
dass ich der HERR bin.*

Der überragende russische Schriftsteller Tolstoi hat gesagt: „Gott kennen ist Leben.“

Warum? Weil wir, anders als der Baron von Münchhausen es versucht hat, uns nicht an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen können. Nein, das geht nicht, sondern wir brauchen einen Fixpunkt, auf den wir uns auch dann verlassen können, wenn uns das Leben in seine Abgründe verstrickt.

Ein Philosoph unserer Zeit - er bezeichnet sich als Atheist - hat sich mal sehr ehrlich geoutet mit den Worten: „Eigentlich bin ich ein Tor, dass ich auf den Trost des Glaubens verzichte. In Krankheit, Ängsten und Nöten fehlt mir dadurch eine entscheidende Kraft.“

Es ist so ein Privileg, wenn wir unser Leben ausserhalb von uns selbst verankern können.

Es ist gut für mich, wenn ich mich mitsamt meinen kleinen und grossen Begabungen nicht zuerst auf mich selbst verlassen muss, sondern mich abstützen kann auf einen Felsen, der nicht wankt.

Es ist gut, Gott zu kennen.

Weise ist der Mensch, der

*Einsicht hat und mich erkennt,  
dass ich der HERR bin.*

Génial an diesem Stützpunkt ausserhalb von unserem schwankenden Ich ist zudem: Es handelt sich hier nicht einfach um einen physikalischen Angelpunkt, sondern um ein lebendiges Wesen, das uns, das mich persönlich anspricht:

Weise ist der Mensch, der

*Einsicht hat und mich erkennt,  
dass ich der HERR bin.*

Es geht nicht einfach nur darum, zu glauben, dass da irgendwo noch ein Gott ist oder eine höhere Macht.

*Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die **Teufel** glauben's auch und **zittern**.*

So sagt's der Jakobusbrief (2,19). Nein, wir sollen nicht nur wissen, dass da ein Gott ist, sondern wir sind dazu eingeladen, diesem Gott nahe zu sein, das Glück aus seiner Hand zu nehmen, die Not ihm vorzulegen, uns von seinen Verheissungen aufrichten und trösten zu lassen.

Das hebräische Wort, das unser Predigttext für Gott *erkennen* braucht, ist ein spezielles: Es bezeichnet nicht nur ein Kopfwissen, sondern eine ganz nahe Beziehung. *Und Adam erkannte seine Frau Eva* und sie wurde schwanger - so intim darf unsere Beziehung mit Gott werden: Ihn *erkennen*, mit ihm einen nahen Umgang pflegen!

Sie erinnern sich vielleicht an die Jahreslosung 2014: *Gott nahe zu sein ist mein Glück (Ps 73,28)*.

Warum macht der intime Umgang mit Gott glücklich? Weshalb soll ich mich dessen rühmen, dass ich den Herrn erkenne? Was habe ich davon, wenn ich Gott zum Fels meines Lebens gewinne, ja zum nahen Freund?

*...sondern wer sich rühmen will,  
der rühme sich dessen,  
dass er Einsicht hat und mich erkennt,*

*dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit,  
Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden!*

Das macht Gott für mein Leben so verlässlich und grossartig: Dass er *Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden!*

Schauen wir uns die drei Begriffe einzeln an: *Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit.*

Gott ist ein Gott des *Rechts*. Er setzt das Recht. Durch seinen Willen, den er uns durch die Propheten und durch Jesus kundgetan hat, können wir in den grossen Linien wissen, wie sich der Schöpfer ein gutes Leben für seine Geschöpfe gedacht hat. Gott setzt das Recht für sein Volk, aber auch für die Menschen insgesamt. Nicht die Mehrheit hat zu bestimmen, was Recht ist und was nicht, nicht die Medien, auch nicht der Zeitgeist. Gott setzt das Recht, und wir tun gut daran, uns daran zu orientieren. Auch wenn wir dabei nicht immer als zeitgemäss herauskommen.

Zweitens ist Gott ein Gott der *Gerechtigkeit*. Er übt und er verlangt Gerechtigkeit. Das sind grosse Worte - was steckt dahinter?

Gott ü b t *Gerechtigkeit*. Will heissen, Gott schaut, dass es gerecht zu und her geht. Oft erleben wir es so: Gott belohnt das Gute, und das Schlechte schafft sich seine Strafe selbst.

Nicht selten liegen die Dinge aber auch andersrum: Unrecht schreit zum Himmel und findet scheinbar keine Erhörung. Da bleibt nur das Festhalten an der ausgleichenden Gerechtigkeit, die in der Bibel sehr eindeutig in Aussicht gestellt ist. Wer unten durch muss, wird eines Tages Gerechtigkeit erfahren. Darauf haben die unterdrückten schwarzen Sklaven vertraut und dem in ihren Gospelsongs kräftig Ausdruck verliehen: Bald, ja sehr bald werden wir unseren König, werden wir Gott sehen. Dort, in der neuen Welt Gottes, wird es keine Notschreie mehr geben und keinen Tod.

Gott v e r l a n g t aber auch *Gerechtigkeit*. Und gerade die Weisen, Starken und Reichen dürfte er stark zur Kasse bitten, hat doch Jesus gesagt: *Wem viel anvertraut ist, von dem wird man auch viel fordern (Lk 12,48)*. Wer viele Gaben oder viele Güter oder Beides hat, der hat

Gott auch viel Rechenschaft abzulegen, wie er damit umgegangen ist.

Bei dieser Rechenschaftsablage kann ich durchfallen: Ungenügend! Zu viel an sich selber gedacht anstatt an Gott und an die Mitmenschen.

Die Schrift sagt sogar an einigen Stellen: Wir alle vermögen nicht zu genügen. Mit dem, was wir sind und getan haben, können wir vor dem Unparteiischen nicht bestehen. Paulus fasst diesen beklemmenden Tatbestand im Römerbrief (3,10.11) so zusammen:

*Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt...  
Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.*

Was rettet uns in dieser Beklemmung? Einzig die *Barmherzigkeit*. Das hebräische Wort „Chäsäd“ kann vielfältig wiedergegeben werden: Gott übt Güte, Treue, Gnade, Barmherzigkeit.

Selbst die Glaubenden können nur deshalb vor Gott bestehen: Weil er sich ihrer erbarmt, weil er ihnen Gnade vor Recht widerfahren lässt.

Wer zu ihm kommt, der darf aus Gottes Mund vernehmen: Ich habe dich schon im Leib deiner Mutter gesehen und dazu berufen, meine Tochter, mein Sohn zu sein. Und ich stehe zu meiner Berufung: Allen, die sich rufen lassen, bewahre ich Bund und Treue. Ich lasse die nicht los, die meine Hand erfassen, auch wenn ihr Leben in meinen Augen alles andere als ein heiliges ist.

Wer zu Gott kommt, der darf das Erstaunliche erfahren: Der Herr aller Herren lässt Gnade vor Recht ergehen. Er verfährt mit mir barmherzig, gnädig, gütig, geduldig - ganz anders, als ich es eigentlich verdient hätte.

Gott nimmt mich an, obwohl ich Sünder bin. Weshalb? Weil er, mit Luther gesagt, ein Backofen voller Liebe ist, der sich von der Erde bis zum Himmel emporzieht. Und diese Liebe, die mich trotz meiner Unvollkommenheit annimmt, die hat einen Namen: Jesus Christus. In ihm, dem Sohn, ist Gott Liebe, Vergebung und Gnade.

Wenn wir an Christus vorbei gerecht oder Himmelskandidaten sein wollen, dann verrechnen wir uns, weil wir wieder auf eigene Wege setzen statt auf den Weg, den Gott uns zgedacht hat. Dann werden wir Schiffbruch erleiden, wie immer, wenn wir auf uns bauen anstatt auf Gott.

Darum, o Gott, lass mich in der ganzen Tiefe meines Seins erkennen, dass nur Du das Glück bist für mich und für diese Welt.

Lass mich Dich immer neu suchen - Du bist mein Heil.

Auf meine Begabungen und Lebensumstände will ich mir nichts einbilden, sondern dir von Herzen dankbar sein.

Auf deine Treue und Barmherzigkeit kann ich mich verlassen, immer und überall, im Leben und im Sterben.

Amen.

\*\*\*\*\*